

Kein Unrechtsbewusstsein

Bernd Fischers Rasterbilder zeigen Verbrecher wider die Menschlichkeit

Von Reinhold Gries

OFFENBACH • Mir liegt ‚Konkrete Kunst‘ nicht so“, sagt der Offenbacher Künstler Bernd Fischer. „In meiner Porträtarbeit ‚Menschen‘ erkunde ich eher, was einen Menschen auch ausmacht.“ Was er damit meint, sieht man im Klingspor-Museum in Offenbach, wo Fischer seine in variierten farbigen Rasterbildern gedruckten Serien zu achtzehn Menschenrechtsverbrechern aus aller Welt ausstellt. Das Thema führt direkt ins Jetzt.

Seit 2007 hat der HfG-Absolvent und ehemalige Stadel-Dozent (Jg. 1954) die Internetfotos mit ausgeklügeltem Siebdruck-Verfahren in immer neue Nuancen, Reihenfolgen, Rastergrößen und -winkelungen auf Sperrholztäfelchen übertragen und dann vergrößert auf Papier gedruckt. Zu den Serien an den Wänden und den in neun Sprachen abgefassten Biographien in den Vitrinen führt er zu zwei Schallkegeln, in denen der Besucher von passenden Texten „geduscht“ werden. Man hört die Stimme des Schauspielers Christoph Bach, der Lebens- und Täterbeschreibungen zu den

anonym bleibenden Personen liest, zu denen Fischer ausführlich recherchierte.

Man hört und liest es: Hier geht es um rechtskräftig, aber oft milde verurteilte Täter, die zwischen 1897 und 1982 geboren sind und denen medizinische Menschenversuche, Genozide, Folter, Vertreibung, Vergewaltigung und Deportation nachgewiesen wurden. Die Fakten stehen im harten Kontrast zu manch sympathisch wirkendem Gesicht, das man auf Rasterdrucken in Lebensgröße vor sich hat. Das Prinzip der Namenlosigkeit gezeigter Frauen und Männern aus Süd- und Nordamerika, Europa, Asien und Afrika ist dann durchbrochen, wenn man einige Antlitze aus früheren Pressefotos wiedererkennt.

Was geht in einem Künstler vor, sich sieben Jahre mit solch schwierigem Thema herumzuplagen? Fischer zu seinen Motiven: „Die Welt in Himmel und Hölle einzuteilen, ist zu einfach; es gibt die Zwischenschattierungen. Diskrepanzen zwischen Physiognomien und zugeordneten Verbrechen haben mich selbst sprachlos gemacht. Schauen Sie hier diesen jun-

gen Mann aus Nazi-Deutschland. Er war Bankkaufmann, dann wurde er stellvertretender Lagerkommandant im KZ. Er tauchte unter. 1953 zeigte er sich selbst an, um in Genuss eines Strafbefreiungserlasses zu kommen, er geriet aber an Fritz Bauer...



Rasterbild von Bernd Fischer

Nach sieben Jahren Zuchthaus ging er wieder zur Arbeit, als Bankkaufmann bei der gleichen Bank, als wäre nichts gewesen...

Derlei Biographien hat er weitere: zur Nonne in Ruanda, die 7000 Menschen in den Tod schickte; zu dem zum Tode verurteilten und hingetrichteten Klinikdirektor und Generalleutnant der Waffen-SS, 1936 ärztlicher Gesamt-

leiter der Olympischen Spiele in Deutschland; zum als Gestapo-Chef von Lyon bekannt gewordenen SS-Obersturmführer und Sägewerksbesitzer; zum buddhistischen Mönch im kambodschanischen Mordsystem oder zur freundlich aus dem Raster lächelnden Militärpolizistin, die folterte und zu sechs Monaten Freiheitsstrafe verurteilt wurde. „Mein Projekt thematisiert Rechtssysteme und Menschen, die sich opportunistisch in Unrechtssysteme einfügen, ohne Zivilcourage zu zeigen“, sagt Fischer, „das Völkerstrafrecht ist da ebenso zu hinterfragen wie Täterstrukturen.“ Wie diffizil der Künstler das in seiner virtuoson ästhetischen Bild- und Textsprache macht, schafft Distanz, erzielt aber Wirkung. Begleitet von einem hochkarätigen Begleitprogramm ist diese sehr konkret.

→ Die Ausstellung „Menschen. Bernd Fischer im Klingspor-Museum Offenbach“ ist noch bis 13. Juli zu sehen. Öffnungszeiten: Di, Do, Fr 10 bis 17 Uhr, Mi 14 bis 19 Uhr, Sa, So 11 bis 16 Uhr; Begleitprogramm: www.offenbach.de/klingspor-museum